

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer verloren unter U-Booten vier Dampfer von rund 13 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unser Vaterland, sondern Justitia.

Neuerungen der englischen und französischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen U-Boot nordwestlich Irland torpedierte Schiff nicht der Dampfer Vaterland, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 82 120 Tonnen große Turbinendampfer der White Star Linie Justitia gewesen sein. Bevor zu dieser Meldung von amtlicher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die militärische Verurteilung der beteiligt geresehenen U-Boot-Kommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über die Veröffentlichung der Kaiserliche erfolgten Veröffentlichung lagen funkttelegraphische Meldungen zugrunde.

London, 25. Juli. (Reuters.) Die Daily Mail erläutert, daß nach dem eingelaufenen Bericht drei bis acht U-Boote an dem Angriffe auf den Dampfer Justitia teilnahmen. Die begleitenden Zerstörer griffen die U-Boote an. Panzerfahrzeuge leisteten Beifall und ein Schleppdampfer nahm das Schiff ins Schleppauftauch. 8 Uhr nachmittags und 8 Uhr früh wurden sieben Torpedos auf die Justitia abgeschossen. Der erste Torpedo traf. Um 10 Uhr morgens kam ein U-Boot an die Oberfläche und feuerte zwei Torpedos ab, die das Schiff vorn und rückwärts trafen. Die Justitia sank um 1 Uhr nachmittags.

London, 24. Juli. (Reuters.) Der Dampfer Justitia der White Star Linie (82 000 Tonnen) wurde am Sonnabend an der nordirischen Küste von einem U-Boot torpediert und versenkt. Das Schiff führte eine Besatzung von 800 bis 900 Mann. 80 Personen wurden getötet. Es heißt, daß zehn Torpedos abgeschossen wurden, wobei vier durch Geschützfeuer vom Schiff aus zur Explosion gebracht wurden. Schiffe sind nicht umgekommen. Nach einer früheren Meldung dauerte der Kampf des Dampfers Justitia mit dem U-Boot 24 Stunden. Der erste Torpedo zerstörte den Maschinenraum und brachte das Schiff zum Stehen. Hierauf wurden die anderen Torpedos abgeschossen, wobei aber nur zwei zur Wirkung gelangten.

Golingen.

Von Ph. Scheidemann.

Das Golingenfeld, das am 18. Juli in Golingen von einem Teil der Verbündungsflotte angegriffen worden ist, kann keinen Menschen weniger überreicht haben als mich. Mir war denn auch während jener Arrenhaussenee zumute, als ginge mich persönlich die ganze Geschichte garnicht an. Das haben wohl auch die Verantwortlicher, die in der Presse über meine Kühnheit und mein „spöttisches Lächeln“ geschrieben haben, ganz richtig empfunden.

Zu habe es für schweizerisch gehalten, daß die seit Jahren ganz zielstet betriebene Verbezugs- und Verleumundungsarbeit der Beiglichen Arbeiterschaft nicht ohne Folgen bleiben könne.

Die Verbezugsarbeit der D. A. gegen mich hat nicht etwa erst im Kriege begonnen. Sie schreibt erheblich früher ein, nämlich bald die „neue“ Redaktion vom geworden war. Die letzten Spuren der Lehrarbeit, die Gerhart Hildebrand als Abkömmling der D. A. in Golingen gelebt hatte — ich bin keinesfalls mit allem einverstanden gewesen, was Hildebrand vertreten hat! — sollten ausgerottet werden.

Ich habe wieder in Sicherungen so konfirme, wie die neue Golinger Redaktion noch könnte ich das aufmerkte. Rassentreue eines großen zugetragen. Nachdem ich 1913 auf dem Vorreit in Genf nicht so galant, wie es erwartet worden war, mit Frau Stoerburg-Lüttichau diskutiert hatte, wurde ich meinen Wählern in der D. A. immer deutlicher als ein welsch schweizerischer Kreti grauslich gemacht. Das einzige Lebenseiden, das ich einige Woden weiter auf einer Vortragssitzung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus der Redaktion der D. A. erhielt, war ein Brief und ein Foto, das Nummern der Vergleichs Arbeitsstimme enthielt, in denen alle Tredivitzer, die irgendwo „radikale“ Genossen für mich bestimmt hatten, sorgsam gesammelt waren, damit die Golinger Genossen klar und deutlich erkennen sollten, wen sie als Kandidaten und Abgeordneten seit 1897 mit ihrem Vertrauen bekräftigen.

Seit 1897 — also seit mehr als 20 Jahren! In schwerster Zeit wurde ich gerufen. Ob ich bemüht gewesen bin, meine Kühnheit als Golinger Abgeordneter zu erfüllen, das mögen andere beurteilen. Es widerstrebt mir, im einzelnen dazustellen, wie die Freiheit für mich in Golingen schon längst vor dem Kriege von den dortigen Führern der Unabhängigen befürchtet worden ist, und wie sie, die sich die Presse und die Organisation zu sichern wußten, den von ihnen über mich verhangenen Verleumungsstand handhabten. Ich durfte vor meinen Wählern im Kriege nur unter der Bedingung reden, daß im selben Maß vor meinen Wählern kurz darauf der Abgeordnete Haase auch redete. Da ich nicht das Geringste von einem solchen Verfahren zu befürchten hatte, ging ich mit Vergnügen darauf ein. In meiner überfüllten Versammlung fand ich jubelnde Zustimmung; in der anderen, sehr schlecht besuchten Versammlung herrschte eine Stimmung wie in einem Eiskeller. Dennoch stellte die unabhängige Vergleichs Arbeiterschaft fest, daß in meiner Versammlung „Krethi und Blethi“ gewesen sei.

Krethi und Blethi sollten mich nicht noch einmal hören! Denn es wäre welsch zu blamabel gewesen, wenn die D. A. jahrelang täglich, nur die Sonn- und Feiertage ausgenommen — sagen wir rund 1000 mal — ihren Leuten beschworen hätte, wie verrätrisch die von mir vertretene Politik ist, und wenn ich dann nur ein einziges Mal hätte reden können, und „Krethi und Blethi“ hätten mir wieder Recht gegeben. Das sollte unter allen Umständen vermieden werden, und deshalb wurde die Versammlung am 18. Juli planmäßig gelöschert. Hausschlüssel, die sich zum Weißen eignen, wurden auf geistigen Waffe der Unabhängigen, was ich durchaus verständig finde. „Wie der Herr, so das Geschürt“, wie die Krethi, so die Art und Weise ihrer Vertretung.

Als einer meiner Freunde im Kreise Golingen mir vor etwa 15 Monaten schrieb, daß einige von der D. A. radikale Arbeiter, die sich für radikale Sozialdemokratien halten, wieder einmal eine Resolution gegen mich beschlossen hätten, sprach ich ihm den folgenden Brief aus dem Mai zu der Februarresolution verlangt.

ersehen ist, daß ich meine Pappenhimer nicht erst seit dem 18. Juli 1918 sehe:

Berlin, den 26. April 1917.

Bieber Freund!

Schönen Dank für Deinen Brief. Ich Dir folgendes gesagt sein: ich habe mich davon gewöhnen müssen, jeden Tag dies oder jenes über meine Person in den Zeitungen zu lesen. Seit langer Zeit habe ich aber nichts gelesen, das — soweit meine Person in Betracht kommt — mir wünschter gewesen wäre wie die Kunde, won der mir in meiner Abwesenheit vollzogenen Orientierung. Das spielen auch persönliche Fragen in dieser weitgesichtlich bedeutsamen Zeit eine wichtige Rolle!

Einige politische Nachwähler, die der liebe Gott in seinem Sinn zu sozialistischen Journalisten gemacht hat, haben seit Jahren meine Wähler zu überzeugen versucht, daß ich ein schlechter Mensch sei. Und nun haben auch welsch Männer und Frauen mir ihre Vertrauen entzogen. Auch dieses Schicksal werde ich wieder trotzen müssen. Von habe ihn aber veranlaßt, mit zu der Versammlung zu kommen. Mit dem, was bei der Versammlung vorangegangen sei, habe er ebenfalls etwas zu tun, wie mit dem, was in den vorgegangen sei. Er hat seinen Beruf in sich gefühlt, sich in die „Auseinandersetzung“ über sein Verhalten machen müssen, „auch dann nicht“, heißt es in dem Briefe wortlich, „wenn mir persönlich mehr auszusagen wärde.“

In dem leichten Satze steht Erdmann ähnlich deutlich von dem Sollinger Hochmoor ab. Trotzdem bedient er sich der Bezeichnung „Hochmoor“ einer rechtlich bedeutsamen Redewendung, wenn er das hoffentlich minderwertige Gebiet der Versammlungssitzter eine „Auseinandersetzung“ nennt.

Erdmann zieht ab.

Aug. Erdmann hat an das Sozialdemokratische Presse-Bureau einen Brief gerichtet, in dem er auf den von Sollinger Unabhängigen in der Scheidemann-Versammlung sich ausspricht. Er sei von dem Parteivorstand der Unabhängigen nach Sollingen gesandt worden, um in der Versammlung Scheidemann entgegenzu treten, habe dort eine Diskussion nicht zugelassen, sei wortlos heimlich entflohen. Von habe ihn aber veranlaßt, mit zu der Versammlung zu kommen. Mit dem, was bei der Versammlung vorangegangen sei, habe er ebenfalls etwas zu tun, wie mit dem, was in den vorgegangen sei. Er hat seinen Beruf in sich gefühlt, sich in die „Auseinandersetzung“ über sein Verhalten machen müssen, „auch dann nicht“, heißt es in dem Briefe wortlich, „wenn mir persönlich mehr auszusagen wärde.“

In dem leichten Satze steht Erdmann ähnlich deutlich von dem Sollinger Hochmoor ab. Trotzdem bedient er sich der Bezeichnung „Hochmoor“ einer rechtlich bedeutsamen Redewendung, wenn er das hoffentlich minderwertige Gebiet der Versammlungssitzter eine „Auseinandersetzung“ nennt.

Der russische Krieg.

Der ukrainische Eisenbahnerstreit.

Rostow, 26. Juli. Nach einer Rücksicht der Ukrainer auf die ukrainischen Eisenbahner feindliche Veränderungen eingetreten. Zahlreiche Streikkomitees berufen sich nicht zur Beschädigung oder Vernichtung von Stahlbetonbrücken zu lassen und Erbittwillige an der Arbeit nicht zu binden. Der Zugverkehr ist noch nicht wieder hergestellt. Am Dienstag sind am 21. und 22. Juli je drei Züge von deutschem Militär abgeführt worden. Die Linien Rostow-Wolotsk-Rostow-Jagatjajew sind unter Militäraufsicht gestellt worden. — Wie die Stadt Wolotsk meldet, ist auf einzelnen Teilstrecken der Verkehr durch Eisenbahner ukrainischer Nationalität wieder aufgenommen worden. Die politische Kommission meldet dem Reichsminister, daß vor allem nichtukrainische Elemente streiken, dagegen Eisenbahner ukrainischer Nationalität in jedem Falle die Aufrechterhaltung des Verkehrs erstreben. Eisenbahner meidet die Nachricht, daß in allen Abteilungen der Verwaltung die Südwestbahn wieder gearbeitet wird.

Austausch der deutsch-ukrainischen Friedenskommissionen. Das ukrainische Pressebüro meldet: Gestern fand in Wien im Auftrage der Regierungen des Deutschen Reichs und der ukrainischen Republik zwischen dem Vertreter des Deutschen Reichs Prinzessin Wilhelm von Solberg-Wernigerode und dem Vertreter des ukrainischen Staatsrates Ritter v. Lipowitsch der Austausch der Friedensdokumente über den in West-Ukraine geschlossenen Frieden statt.

Kriegsgreuel.

Berlin, 24. Juli. Die beiden deutschen Kriegsgefangenen Leutnant Kelleßen und Leutnant Wurzbach sind am 21. Mai von einem Flug über die feindlichen Stellungen zur Rettung gerufen. Nach glaubwürdigen Auslagen deutscher Soldaten sind die beiden Offiziere lebend in die Gefangenenschaft der Russen gewichen und werden mit dem Kriegsgefangenen aus Deutschland und Österreich aufgewiesen, wenn sie Don, Kuban, Terek, Wladschan- oder Orenburger Kosaken sind. Ein Zusammenhang mit den Ereignissen in Moskau ist im Kreis der Militärbefehl der Belagerungszustand erklärt. An allen Punkten der Südbahn sind Versammlungen verboten worden.

Die offizielle Moskauer Meldung ist Simbirsk trotz verzweifelter Gegenwehr der Rotarmisten von den Tschechoslowaken genommen worden. Mit dem Halle Simbirsk ist nicht nur das linke Wolga-Ufer, sondern auch ein Teil des Gebietes dieses der Wolga in den Händen der vormarschierenden Tschecho-Slowaken. Pravda schreibt hierzu sehr bestrebt: Der Aufstand breite sich aus wie ein Delph auf dem Papier. Möge die Einnahme von Simbirsk die Schlafenden wecken. Simbirsk vor einer der südlichen Punkte der Kriegswelt, zugleich eine Getreidefammer. Die Gefahr wächst. Sie ist nahe. Der Feind ist zahlreich und gut organisiert. Wenn der Fall Samaras jenseits der Wolga die Arbeiter nicht aufgerüstet hat, so muß der Fall von Simbirsk das Proletariat mit Blitzen und Bogen für das Schild der proletarischen Revolution erfüllen.

Ein Befehl Troykis warnt vor Räten nach Murmansk, Archangel und an die tschechisch-slowakische Front ohne schriftliche Genehmigung des Kreis-Kommunisten. Aufzuhören werden mit dem Tode bestrebt. Die Warnung ist auch auf Bahnhöfen und in den Waggons in russischer, polnischer und serbischer Sprache ausgehängt.

Wischen General Horbat und den Tschechoslowaken ist, laut Rostower Meldung, ein Abkommen geschlossen worden, wonach letztere ihn bei Tschaibarowski und in Westbukow unterstehen sollen. Die Regierung wird die Bahnverwaltung von Nikoloff und Wladivoostok übernehmen. Das Hauptquartier wird in Wladivoostok bleiben, wohl, wie man erwartet, die Regierung sich bald begeben wird.

Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt, haben die tschechisch-slowakischen Verbündeten, die an Stelle der abgesetzten Sovjetbehörden überall eingesetzt werden, angeordnet, daß alle führenden Offiziere, seien sie höheren Beamten, Ingenieure, Techniker und Arzte zu den Waffen gerufen werden. Alle Mitglieder der Sowjets in Jaroslaw, die nicht mehr die Möglichkeit hatten, die Stadt rechtzeitig zu verlassen, wurden erschossen. Aus Wladivoostok ist eine besondere, von verschiedenen Abteilungen der kämpfenden Truppen gewollte Abordnung der tschechisch-slowakischen und polnischen Offiziere nach Tolto abgereist.

Dort soll die Kommission sich an den Beratungen der tagenden Kreis-Kommisionen beteiligen.

Der russische Monarchentongreb.

Rostow, 24. Juli. Der Monarchentongreb in Rostow, an dem viele Führer der Rechten aus ganz Russland teilnahmen, ist beendet. Die Mehrheit verlangte die Einführung einer absoluten Monarchie oder einer Militärdiktatur im Russland. Im Müßigkeit auf die Opposition der rechten Oligarchen und Nationalisten, die für eine konstitutionelle Monarchie eintraten, wurde eine Entscheidung angenommen, die vor Großrussland eine Staatsordnung wie vor

Witwer erbringt, daß sich Belgier noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Witwer erbringt, daß sich Witwer noch eine Geislung der

Wohlbeliebtheit und nationale Unabhängigkeit retteten. Die Norddeutsche ist die erste Probe einer Begegnung, die es freimüthig für Deutschland enthalten mag, auch wohl zu enthalten kann, die aber auch doch den Anfang zu der Reihe von Auswirkungen bilden mag, die beweisen, daß Belieben nach dem Kriege die Voraussetzungen zu einer fragen, selbstbewußten Neutralität in sich birgt.

Wahlrechtsfrage und Landtagsauflösung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu der Meldung Scheidemanns über die Landtagsauflösung:

Aufkündigung an unseren Krieger. Wahlrechtsreform und Landtagsauflösung vom 24. 7. (Nr. 873 der Nord. Allg. Ztg.) prüft der Krieger eine Befehl des Abgeordneten Scheidemann veröffentlicht, in der die letzten Unterlagen behandelt werden, die zwischen den Führern der sozialdemokratischen Partei und dem Stellvertreter des Reichskanzlers über den Reichskanzler selbst über die preußische Wahlrechtsfrage eingegangen haben.

Die Befehl bestätigt die schon gestern von uns wiederholte Meldung des Kasseler Volksblattes, wonach der Scheidemann im Gegenjahr zu dem ersten Preßenschießen seine Kasseler Rede nicht erklärt hat, daß der Reichskanzler bei seinem Stellvertreter ihm und Herrn Ober die Auflösung des sozialdemokratischen Landtages vor dem nächsten Winter als von mir für alle Fälle feststehend angekündigt habe. Auch nach der Eröffnung des Herrn Abgeordneten Scheidemann haben Krieger der Reichskanzler und Herr v. Beyer die Landtagsauflösung nur unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß sie zum Winter keine Verständigung über die Wahlrechtsreform stattgefunden sei.

Rathaben das offizielle Blatt noch auf eine Befehl, die erst gebracht hat, Bezug genommen hat, fügt es fort:

Heute den augenblicklichen Stand der Wahlrechtsfrage besteht also unseres Erachtens völlige Klarheit. Die Regierung hofft zunächst noch darauf, daß die vorliegenden Unterlagen sich auf dem Wege der Verständigung lösen lassen. Sie wird darin durch die Erörterung bestärkt, daß wohl keine Partei, auch die sozialdemokratische nicht, den Wunsch habe, es zu der Verständigung kommen zu lassen, wenn es möglich sein sollte, die gewünschte Wahlrechtsreform auf eine Weise zu bringen, die den aus den bedrohten Ländern erwarteten politischen Kompromiß in der Heimat erzielt.

Darüber, ob diese Möglichkeit vorliegt, kann man natürlich unterschiedliche Ansicht haben. Es hat aber um so weniger Zweck, jetzt öffentlich Meinungsverschiedenheiten dieser Art zu erörtern, als der Reichskanzler klar und deutlich bekannt hat, er werde, falls die Gewerkschaft auf Verständigung sich einstimmig erweisen sollte, unbedingt zu der Landtagsauflösung greifen.

Die Aussichten auf eine Verständigung in der Wahlrechtsfrage sind sehr gering, es sei denn, daß die Regierung mit ihr, Sicherungen zu akzeptieren, durch die die Autonomie des gleichen Wahlrechts gewährte Wahlverteilung aninden und führen gefestigt wäre. Damit wäre freilich ein preußischer Volke nicht gedient. Ist die Regierung aber ehrlich, daß gleiche Wahlrecht durchzuführen, ohne daß ein Volke durch die Sicherungen wieder genommen wird, so tut sie, so bald wie möglich das Dreiklassenhäuschen auseinanderlegen, damit die diese Unruhigkeit, die das deutsche Volk aus der bisherigen Bevölkerung der Wahlrechtsangelegenheit ergriffen hat, endlich befeistigt wird.

Übrigens verstehen wir nicht, wozu die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erst eine Diskussion über die Auflösung des Reichskanzlers begonnen hat. Dass niemand eine Auflösung des preußischen Landtages erwartet, wenn dieser tatsächlich das gleiche Wahlrecht annimmt, ist doch selbstverständlich. Und wenn, wie zu erwarten ist, bis zum Ende der Wahlrechtsvorlage nicht zustande kommt, dann soll doch auch nach den neuesten Ausführungen der Norddeutschen Landtag aufgelöst werden. Man muß doch annehmen, daß dann die Landtagsauflösung sofort, also vor dem nächsten Winter, erfolgen wird. Wir wünschen mindestens nicht, worauf die Regierung dann noch warten kann.

Deutsches Reich.

Herrling und die Flamen.

Das Büffel meldet das Centraal-Vlaamsche Pressebüro: Vor einigen Tagen weilt der Reichskanzler Graf v. Herrling in Brüssel. Er hat während dieses Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem Herrn Generaloberst auch über die Flamenfrage eingehend zu sprechen und hierbei sein Einverständnis damit erklärt, daß dem Rat von Flandern eine Erhöhung des Anbaus angebaut, der Reichskanzler siehe noch wie vorherunter auf dem Standpunkt der Erklärungen seines Vorgängers. Die Erhöhung ist im Auftrage des Herrn Generalstaatssekretärs am 20. Juli durch den Verwaltungshof für Flandern den Bevollmächtigten des Raats von Flandern bekanntgegeben worden.

Den Wunsch des Reichskanzlers entsprechend, werden sich in den nächsten Tagen einige führende Flamen zu ihm begegnen, um mit ihm das ganze Flamenpolitische Problem in eingehender Rücksicht zu erörtern.

Die Behandlung der Flamenfrage ist ein übles Kapitel deiner Kriegspolitik. Man sucht die Flamen durch allerhand falsche Versprechungen zu gewinnen, ohne daß man weiß, ob es wirklich beim Friedensschluß für die Flamen irgendwelche Vorteile wird ausbedingen können. Wenn das nicht unterstehen, nur um die Wünsche flämischer Nationalisten zu erfüllen, den Krieg fortzuführen, dürfte ausgeschlossen sein. Die deutsche Regierung sollte es daher dringend vermeiden, sich in der Flamenfrage festzulegen. Bei aller Sympathie für die Flamen müssen wir es ihnen doch überlassen, sich selbst zu behaupten, vorausgesetzt, daß sie überhaupt irgendwelche Bezugsberechtigungen haben. Bissher fehlt uns noch immer der einzige Beweis dafür, daß die Weisheit des flämischen Staates das Verlangen hat, von Deutschland irgendwie befriedigt zu werden.

Die Zuckerpreise.

Die deutsche Zuckereindustrie hat im Wirtschaftsjahre 1917/18 sehr günstigen Verhältnissen gearbeitet. Die Rübenausbeute war ungewöhnlich groß, es genügten 6 Tonnen Rüben, um einen Kettner Zucker zu erzeugen. Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung waren auch klein. Der Verbrauchsmehrung bei der Preissteigerung entsprach ein neuer Zolltarif, der die Infusionen unter dem Ausfuhrzoll regelte. Damit blieben aber auch die Infusionen unter dem Ausfuhrzoll, sofern sie den Verein für die deutsche Zuckereindustrie verlangt nun eine Zollabgabe des Bahnverkehrs von 25 M. auf 30 M., und zwar u. a. trotz aller Bemühungen.

Der Verein für die deutsche Zuckereindustrie verlangt nun eine Zollabgabe des Bahnverkehrs von 25 M. auf 30 M., und zwar u. a. trotz aller Bemühungen.

mit der Begründung, daß in diesem Jahr die Unregelmäßigkeit bei Rohstoffbeschaffung die Schlechtesten sehr erhöhen werde. Das ist vielleicht ein starkes Zünd. Denn im Vorjahr sind die dadurch entstehenden Untergänge ja bereits allzu hoch in den Preis eingefüllt worden, und außerdem bleibt die Karte Hoffnung auf eine bessere industrielle Rohstoffversorgung, da eine Organisation für die Rohstoffversorgung nicht wie im Vorjahr aus dem Handelsverteilung geschaffen werden muß, sondern schon vorhanden ist und die gewohnten schwierigen Erfahrungen Anlaß zu vorberuhenden Maßregeln geben.

Das Kriegsergebnis kommt mir gut zu tun, sich bei der Verbundung der neuen Forderungen nicht allein auf das Studium der Befreiung Scheidemanns über die Landtagsauflösung, aufkündigt an, um seinen Artikel „Wahlrechtsreform und Landtagsauflösung“ vom 24. 7. (Nr. 873 der Nord. Allg. Ztg.) zu prüfen, der vor der Krieger eine Befehl des Abgeordneten Scheidemann veröffentlicht, in der die letzten Unterlagen behandelt werden, die zwischen den Führern der sozialdemokratischen Partei und dem Stellvertreter des Reichskanzlers über den Reichskanzler selbst über die preußische Wahlrechtsfrage eingegangen haben.

Die Befehl bestätigt die schon gestern von uns wiederholte Meldung des Kasseler Volksblattes, wonach der Scheidemann im Gegenjahr zu dem ersten Preßenschießen seine Kasseler Rede nicht erklärt hat, daß der Reichskanzler bei seinem Stellvertreter ihm und Herrn Ober die Auflösung des sozialdemokratischen Landtages vor dem nächsten Winter als von mir für alle Fälle feststehend angekündigt habe. Auch nach der Eröffnung des Herrn Abgeordneten Scheidemann haben Krieger der Reichskanzler und Herr v. Beyer die Landtagsauflösung nur unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß sie zum Winter keine Verständigung über die Wahlrechtsreform stattgefunden sei.

Rathaben das offizielle Blatt noch auf eine Befehl, die erst gebracht hat, Bezug genommen hat, fügt es fort:

Heute den augenblicklichen Stand der Wahlrechtsfrage besteht also unseres Erachtens völlig Klarheit. Die Regierung hofft zunächst noch darauf, daß die vorliegenden Unterlagen sich auf dem Wege der Verständigung lösen lassen. Sie wird darin durch die Erörterung bestärkt, daß wohl keine Partei, auch die sozialdemokratische nicht, den Wunsch habe, es zu der Verständigung kommen zu lassen, wenn es möglich sein sollte, die gewünschte Wahlrechtsreform auf eine Weise zu bringen, die den aus den bedrohten Ländern erwarteten politischen Kompromiß in der Heimat erzielt.

Darüber, ob diese Möglichkeit vorliegt, kann man natürlich unterschiedliche Ansicht sein. Es hat aber um so weniger Zweck, jetzt öffentlich Meinungsverschiedenheiten dieser Art zu erörtern, als der Reichskanzler klar und deutlich bekannt hat, er werde, falls die Gewerkschaft auf Verständigung sich einstimmig erweisen sollte, unbedingt zu der Landtagsauflösung greifen.

Die Aussichten auf eine Verständigung in der Wahlrechtsfrage sind sehr gering, es sei denn, daß die Regierung mit ihr, Sicherungen zu akzeptieren, durch die die Autonomie des gleichen Wahlrechts gewährte Wahlverteilung aninden und führen gefestigt wäre. Damit wäre freilich ein preußischer Volke nicht gedient. Ist die Regierung aber ehrlich, daß gleiche Wahlrecht durchzuführen, ohne daß ein Volke durch die Sicherungen wieder genommen wird, so tut sie, so bald wie möglich das Dreiklassenhäuschen auseinanderlegen, damit die diese Unruhigkeit, die das deutsche Volk aus der bisherigen Bevölkerung der Wahlrechtsangelegenheit ergriffen hat, endlich befeistigt wird.

Übrigens verstehen wir nicht, wozu die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erst eine Diskussion über die Auflösung des Reichskanzlers begonnen hat. Dass niemand eine Auflösung des preußischen Landtages erwartet, wenn dieser tatsächlich das gleiche Wahlrecht annimmt, ist doch selbstverständlich. Und wenn, wie zu erwarten ist, bis zum Ende der Wahlrechtsvorlage nicht zustande kommt, dann soll doch auch nach den neuesten Ausführungen der Norddeutschen Landtag aufgelöst werden. Man muß doch annehmen, daß dann die Landtagsauflösung sofort, also vor dem nächsten Winter, erfolgen wird. Wir wünschen mindestens nicht, worauf die Regierung dann noch warten kann.

Großbritannien.

Das deutsch-englische Gefangenenaufkommen.

Berlin, 26. Juli. Die Wiener Zeitung veröffentlicht einen kaiserlichen Handschreiben, wonach der Kaiser den Grafen Poelzer-Hohly unter dem Ausdruck des Dankes für die rege, eiserne und von Hingabe für seine Person erfüllte Dienstleistung von dem Amt des Kabinettsdirektors in Süden enthebt, ihm den Orden der Eisernen Krone erster Klasse verleiht und sich seine Wiedereroberung im Dienste vorbereitet. Bis zu deren Erreichung genehmigt der Kaiser den Leibdienst des Grafen Poelzer-Hohly in den zeitlichen Ruhestand und ernennet gl. eigentlich den früheren Ministerpräsidenten v. Seldene zum Kabinettsdirektor.

Das Kabinett Haffner.

Berlin, 26. Juli. Den Vätern aufgerufen durch den Ministerpräsidenten Arth. v. Haffner sämtliche Minister des Kabinetts Seidler in das Ministerium überzunehmen, mit Ausnahme der beiden polnischen Minister v. Twardowski und Gollancz, die auf Wunsch des Kabinettsausschusses ausscheiden sollen. An Stelle des Unterrichtsministers Haffner soll der Sekretär im Finanzministerium v. Galich treten. Die Ernennung des neuen Ministeriums soll am heutigen Tage erfolgen. Das neue Ministerium dürfte bereits am Freitag in der Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheinen. Die Abstimmung über das Budget wird am Freitag, spätestens am Sonnabend, im Abgeordnetenhaus erfolgen, worauf das Haus die Sommerferien antreten soll.

Großbritannien.

Das deutsch-englische Gefangenenaufkommen.

Berlin, 26. Juli. (Neuter.) Oberhaupt. In Beantwortung einer Umfrage erläuterte Lord Newton: Die englisch-deutschen Verhandlungen im Haag über den Austausch von Kriegsgefangenen waren sehr schwierig. Von Seiten der deutschen Regierung sind Verhandlungen im Haag über den Austausch von Kriegsgefangenen gemacht worden, die die Möglichkeiten des Abkommens vergagern können. (Der Vorbehalt der deutschen Regierung bezog sich, wie wir erfahren, auf die Regelung der Lage der Deutschen in China. Die Red.)

Munitionsarbeiterstreit in England?

Amsterdam, 26. Juli. Unter den englischen Munitionsarbeitern muß ein großer Streit ausgebrochen sein, denn der Londoner Geschäftsrat des Allgemeinen Handelsblatt meldet, daß das Kriegskabinett habe beschlossen, wenn der Streit nicht aufhört, für die dienstpflichtigen Munitionsarbeiter vom Montag an die Vertreibung vom Militärdienst aufzuheben. In Gewerkschaften greife man zu, daß die Vorschriften der Regierung, die darauf abzielen, die gelehrten Gewerkschaften auf diejenigen Fabriken zu verteilen, die sie am meisten nötig haben, vollständig mit dem früheren Abkommen übereinstimmen. Die Ausständigen haben die Ratsschläge der beratenden Kommission, für deren Einlegung sie vor einem Jahre in den Ausstand traten, verworfen.

Gefangenenaufkommen.

Die Abmachung sieht die beiderseitige Heimsendung aller Kombinationen, einschließlich der in Holland und der Schweiz interessierten vor, die 15 Monate in Gefangenschaft waren. Alle Beteiligten können zurückkehren, wenn sie es wünschen, wobei die geringere Anzahl von britischen Kriegsgefangenen durch eine entsprechend höhere Anzahl von Kombinationen ausgleichen wird.

Holland.

Das neue Kabinett.

Rotterdam, 26. Juli. Das Amsterdamer Kabinett folgendem zusammen: Sachsen v. Lohman, Minister des Außen, Dr. Jonge, Kriegsminister, Professor Strijdom, Justiz, Koelen, Minz, Denburg, Kolonien, Voornmyer, Schiedam, Walder, Ederbar, außerdem Deemert und Karsbeek, deren Porträts noch nicht bestimmt sind.

Finnland.

Wie die Königskrone gemacht wurde.

Die Petersburger Rotev. Gesetz beschreibt die Sitzung des finnischen Landtages vom 18. Juli. Angesichts der schweren Opposition, die während der Debatte zugetragen war, wurde die Abstimmung unter großer Erregung erwartet. Als der Tagmann das Resultat der Abstimmung (10 Stimmen Mehrheit) verkündete, brach lärmischer Beifall der sonst so zurückhaltenden Deputierten aus. Die Sozialdemokraten verließen den Sitzungssaal. Der Erfolg wird vor allem dem Ministerpräsidenten Paasikivi zugeschrieben, der in Prival gesprochen und Abgeordneten erklärte, daß er auch vor einem Staatsstreich nicht zurücktrete, falls die Abstimmung nicht das gewünschte Resultat hätte.

In Anbetracht dessen, daß in Helsingfors 15 000 Mann unter General Mannerheim standen, hatte dieses Argument Paasikivis Kraft. Viele Abgeordnete, die bis zur letzten Minute schwankten, stimmten für die Monarchie. Vor dem Landtaggebäude vorstimmten für die Monarchie zusammengekommene und als einer der Abgeordneten vom Hinteren aus dem Abstimmungsergebnis verdeckt, erzielten Hochrufe auf den Landtag. Den ganzen Tag über dauernd die Manifestationen an. Die Männer waren mit finnischen und deutschen Flaggen geschmückt. In der Sitzung des Landtages wurde eine Deputation geholt, die dem Herzog von Mecklenburg-Schwerin die Krone anboten soll. Der Deputationspräsident erklärte, daß er auch vor einem Staatsstreich nicht zurücktrete, falls die Abstimmung nicht das gewünschte Resultat hätte.

Dresdner Polizeibericht.

Rettung vor dem Eritten. Am 22. Juli, abends, hat der Kaufmann Alfred Graf aus Stolberg im Erzgebirge einen unterhalb der Königin-Carola-Brücke in die Elbe gestürzt und davon getragen. Ein junger und entschlossener Mensch war es, der die Rettung machte.

mehrere Mitglieder der Regierung mit Paasikivi und Swinkussova sowie Abgeordnete der Rente.

Augenblicklich arbeitet die finnische Regierung die Details für die Überleitung der Krone und den Erlassung des neuen Monarchen aus. Der neue König soll mit der Deputation zugleich auf einem der neuen finnischen Kriegsschiffe zurückkehren. Die Erklärung der Monarchie wird, wie man glaubt, den entscheidenden Bruch Finnlands mit Russland herbeiführen.

Amerika.

Kriegskosten.

Der Tempel meldet aus Washington: Der frühere Direktor der Deutschen Staatszeitung des Staates Mississippi, der eines Vertrags gegen das Spionageschiff Schubig erklungen, wurde zu zehn Jahren Gefängnis und 500 Dollar Buße verurteilt.

Aus aller Welt.

Der Schlechthandel in Bayern.

München, 26. Juli. Im Staatsministerium fand eine Konferenz statt, in der bezüglich des Fremdenverkehrs und der Erziehung erstaunliche Dinge mitgeteilt wurden. Allein im letzten Vierteljahr seien 400 000 (?) Kinder heimlich geschickt worden. Die Schlechthändler, die die Hauptabnehmer des Fleisches sind, kümmern sich wenig um die Verordnungen gegen den Schlechthandel, an deren Umgehung insbesondere auch auswärtige Hotels beteiligt seien. Es wird vorwiegend dazu kommen, daß die Gewerkschaften in den Gastwirtschaften und Hotels auf äußerste Einschränkung und Vereinsfahrt wird. Unbedingt ist auch der Ausländer eingekennzeichnet zu werden. Außerdem müssen die Rinder teurer bezahlt werden. Das den Staat des Kreidebundes anfangt, so machen die Händler einen sehr guten Eindruck. Mit dem Frühstück wurde in vielen Teilen Bayerns bereits begonnen.

Ein Lastauto in eine Soldatenkolonne hineingefahren.

Mittwoch abend gegen 11 Uhr fuhr ein Lastauto vor dem Haus Lehrter Straße 11 in Berlin in eine marschierende Soldatenkolonne hinein. Hierbei wurden neun Soldaten und drei Zivilpersonen verletzt und in Deutschland überhaupt sehr meiste. Das stimmt. Aber dafür wird ein Preisauszug durch die Gewerkschaften auf alle nicht für den unmittelbaren Bereich bestimmten Rinder, auch den für Marmelade bereiteten, ergiebt. Auch Rinder und Kartoffeln müssen den Rinder teurer bezahlt werden. So ist der Gewerkschaften eine gewisse Einschränkung vorgelegt.

Eine österreichische Republikabschaffung.

Kürzlich war in einem Blatte in Linz (Österreich) eine Notiz für eine Weihachtsfeier angesehenen heimgekehrten Krieger erschienen. Daraus hielten viele herausgelesen, daß eine Requisition von Waffen beabsichtigt sei. Zugleich darauf erschien eine Requisition, die in den Haushaltungen gründliche Durchsuchungen vornahm und gegen einen Nebenwaffen große Mengen von Waffen beschlagnahmte. In der Spalte der Kommission amtierte ein Major mit mehreren Soldaten und Kreuz-Kreuz-Schwestern. Unter den Vorwürfen einer Requisition große Aufregung, und vielfach wurde behördlicher Schutz angerufen. Es stellte sich nun heraus, daß eine Kommande eignung die Requisition veranlaßt hatte. Von militärischer Seite war eine Requisition weder angekündigt noch durchgeführt worden. Mehrere Kommissare und Beamte wurden festgenommen.

Absturz eines Militärentos.

Zürich, 26. Juli. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Militärento am Gotthard mit zwei Mann in die Neubrünner Grenze ist, ereignete sich gestern an der österreichisch-schweizerischen Grenze ein ähnlicher schwerer Unfall. Ein mit 18 Mann besetzter Militärlastwagen fuhr über den Steinpass nach Zermatt. Als der Befehlshaber Hindernissen ausweichen wollte, fuhr der Wagen in die Tiefe. Es gab 18 leicht schwere Verletzte.

Absturz eines Militärentos.

</div

Die litauische Chronikomödie.

est. gefordert von der Hundstage, weiter weiter. Das Land und das litauische Projekt ringen noch immer gegeneinander. Jetzt hört die Leipziger Abendzeitung von "sächsischer politischer Seite" darüber folgendes:

Der litauische Landesrat hat bereits vor Monaten ein Grundgesetz für das litauische Königreich ausgearbeitet, dessen Hauptbestimmung ist, daß ein litauischer Staat in seinem andern Lande Herrscher sein soll, wie es auch die litauische Deputation vor dem Herzog von Prusse und ihm die Krone anbot, hat der Herzog dieses Grundgesetz anerkannt, für den Fall, daß er den Thron bestreiten wird. Jene Güte des Herzogs bedeutet aber nun ebenfalls nicht viel, da auch der sächsische Kandidat, Prinz Christian, zu einer gleichen Amtsinhabung im litauischen Grundgesetz bereit sein würde. Am frühen Morgen ist der Prinz des Landesrats, dem Herzog von Sachsen die Krone ausgetragen, bereits vor mehreren Wochen gesetzt worden. Er wurde in Altona gegen vier sozialistische Stimmen gewählt. Er war stolz von dem Wunsche der Litauer, der sächsischen Gesellschaft, er und nach Litauen ihre Ruhmre anstrebt, zuvorzutreten.

Man kann sich denken, mit welcher Begeisterung die Litauer hinter diesem Beschluss des Landesrats, der seine auf demokratischer Grundlage gewählte Römerwahl ist, stehen. Wenn nun die Litauer dem Volksbewußtsein abholen würden, dann werden sie damit sicher leichter fertig als irgend ein Prinzengesetz, das die Sozialdemokratie stärker als in Deutschland, dem Lande der zahlfreien Throne und Thronen.

Da loben wir uns den Unternehmerkandidaten Martin Schneider. Er passt das litauische Projekt nationalsozialistisch an und versucht in den Leipziger Neuen Nachrichten die sächsische Kandidatur, weil dadurch die litauische Ernährungsfrage überwunden werden könnte. Wobei er nicht etwa an den Abgang eines Prinzen denkt, sondern an litauische Lieferungen. Die Wirtschafts- und Ernährungsfragen sind zwar keine Probleme und können darum auch nicht partiziparistisch gelöst werden, aber das führt unsre sächsischen Väter wieder. Je größer das Wälzerungen wird, desto kleiner wird uns Kleinunterhorizont.

Sächsische Angelegenheiten.

Abegang der sächsischen Schneiderinnungen.

In Weissenfels steht der 39. Verbandstag des Verbundes der Schneider-Innungen Sachsen statt. Dem Verbande sind gegenwärtig 87 Innungen mit 450 Mitgliedern angegliedert. Über das Verhältnis von Fachschule zu Lehrwerken wurde ausgeführt, daß die Zahl an den möglichen Verhältnissen am geringsten verdient liege. Der guten Nachwuchs fernhalte. Es wurde besonders eine leichte Auswahl unter den Lehrlingen, die Lehrstätte erzeugender guter Werkunterricht durch Hochmänner gefordert, während der Unterricht in Allgemeinbildung anderen Kräften überlassen bleiben soll. Für die jahrelang durch den Krieg eingehaltenen Junggesellen müsse der Werkunterricht Ertrag der verlorenen Ausbildung schaffen. In Deutschland müsse die Kunst ins Schneiderhandwerk getragen werden. Die Lehrlinge müßten eine bessere Allgemeinbildung geniessen, das Einjährig-Freiwilligen-Beugnis sei zu verlangen. Offiziell der Betriebswerstätten der Bekleidungsämter wurde folgende Entscheidung angenommen: Der Verbandstag ist sich der durch die immer größer werdende Robstoffknappheit entstandenen großen Gefahr für die Existenzmöglichkeit seiner Betriebsangehörigen bewußt. Er ruft auf die großen Leistungen des Schneiderhandwerks während des Krieges hin und erwartet, daß von der Regierung alles getan wird, was geeignet ist, dem Schneiderhandwerk zu helfen. Der Verbandstag ist von der Stellungnahme der Regierung zur Aufhebung der Betriebsverstüttungen bei den Bekleidungsämtern nicht befriedigt und bittet wiederholt, die Regierung wolle für Aufhebung derartiger nachdrücklich einzutreten. — Die Organisation des Schneiderhandwerks betr. wurde folgende Entscheidung angenommen: „Die drei Organisationen, Junung, Genossenschaft, Arbeitgeberverbund sind nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung nebeneinander zu halten. Sie haben jedoch in enger Füllung miteinander zu arbeiten. Der Zusammenschluß der Körperchaften in Landes- und Kreiswieder in Reichsorganisationen, wie es im sächsischen Schneidergewerbe voll durchgeführt ist, wird für zweckmäßig gehalten. Auch die Gemeinschaftsarbeit der drei Organisationen im Landesausbau soll. Reichsausbau wird freudig begrüßt. Innerhalb der Gewerbesammelnde ist eine besondere Vertretungskommission wie die korrespondierenden Vertretungskommissionen des Verbands mit der Werbe- und Ausklärungsarbeit im Zusammenwirken mit der Gewerbezammer zu beauftragen. Bei der Übergangszeit ist es den Arbeitgebern zu überlassen und den Genossenschaften und den ihnen übergeordneten Verbänden als Selbstverwaltungsträger des ganzen Gewerbes mitzuwirken, erstere als Aufsicht, letztere als Verteilungsstellen. Die Berufsgenossen werden zu möglichster Kräftigung aller drei Organisationen aufgefordert.“ — Der nächste Verbandstag soll in der Lauterbornerhöchstätte in Bayreuth abgehalten werden.

Zusammenlegung der Schlachtungen und der Wurstherstellung.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern haben die Kommunalverbände Schlachtbezirke zu bilden, die mindestens 4000 vollkantonberechtigte Personen umfassen. Eine Gemeinde darf nicht in mehrere Schlachtbezirke geteilt werden. Innerhalb des Schlachtbezirks — abgesehen von genehmigten Hausschlachtungen zu Zwecken der Selbstversorgung — nur von derjenigen Person, Personenvereinigung oder Stelle auf eigene Rechnung geschlachtet werden, die hiermit vom Kommunalverband beauftragt wird. Dem einzelnen Fleischer darf lediglich das Recht zur Schlachtung auf eigene Rechnung nicht überwiesen oder der Anlauf von Schlachtwagen zu diesem Zweck gestattet werden. Die bei der Schlachtung anfallenden oder dem Schlachtbezirk überwiesenen Innereien, sowie sämtliche Schweine sind innerhalb jedes Schlachtbezirkes gemeinschaftlich zu Wurst zu verarbeiten. Das jeweils durch das Kochen der Würste gebräunte Fett ist der neuen Wurstmasse wieder zuzuspielen. Der einzelne Fleischer, der Fleisch oder Fleischwaren im Fleinhandel am Verbraucher abgibt, erhält nach Wochobelegsatz am Kundenkreis nur Fleisch in geschlachtetem Zustande und fertige Wurst überwiesen. Die Verteilung an die Fleischer ist an höchstens zwei Tagen der Woche, unter Leitung eines kleinbürgerlichen Betrautmannes des Kommunalverbundes zu

erfolgen, daß jeder Fleischer hinsichtlich der Güte des Fleisches und der Gattung der verteilten Wurst gleichmäßig berücksichtigt wird. Das Ministerium des Innern kann in besonderen Fällen, in denen die Durchführung der vorstehenden Bestimmungen schwer überwindbare Hindernisse begegne, Ausnahmen bewilligen. Sonderhandlungen werden mit Gesang bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1000 M. bestraft. Die Bestimmungen über die Fleischteile und Organe, die zur Wurstherstellung verwendet werden dürfen, treten sofort, die übrigen Bestimmungen am 1. September d. J. in Kraft.

Keine Benachteiligung sächsischer Geflügelhalter.

(M. J.) Ein in der sächsischen Presse wiedergegebenes Rundschreiben des preußischen Kriegsministeriums, wonach die Geflügelhalter in preußischen Kommunalverbänden mit 25 bis 30 Eier auf jedes Huhn abzuliefert hätten, ist bislang dahin aufgeschoben worden, daß die preußischen Geflügelhalter hinsichtlich der Herausförderung besser gestellt seien als in Sachsen. Das trifft nicht zu. Die Erklarung von 25 bis 30 Eiern von jedem Huhn gibt lediglich den Maßstab für die Ausbringungspflicht der Kommunalverbände, nicht aber die Unlastung dieser Lieferschuld auf die Geflügelhalter an. In manchen Gemeinden hat der Geflügelhalter weniger, in anderen, vor allem landwirtschaftlichen Gemeinden, erheblich mehr als 30 Eier abzuliefern. In Sachsen wird aufgrund der Vorschrift jedes Geflügelhalter ein Huhn auf den Kopf jedes Wirtschaftsbetriebes gutgerechnet, so daß er nur für die Zahl seines Haushaltes überstehende Geflügelmenge Eier überhaupt abzuliefern hat. Schon hierdurch stellt sich die Unlastung für ihn günstiger, als wenn er zwar eine geringere Lieferschuld, diese aber für jedes Huhn aufzubringen haben würde. Es trifft demnach nicht zu, daß der Geflügelhalter in Preußen besser gestellt wäre als in Sachsen.

Ausstellungsorte des Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums.

In der nächsten Zeit wird das Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum in Leipzig, das befannlicht ist, die durch den Weltkrieg bewirkte, weitgehende Umwidlung der Wirtschaft in eine euronarne Kriegswirtschaft darstellen wird, eine besondere Ausstellung eröffnen, die dazu dient, die Materialien des Museums, die somit die Bevölkerung und die Kunst lebenswissenschaftlichen Beziehungen dadurch der Deutschen Wirtschaft dienbar zu machen, den Anfang verschlechter Art, welche in den Rahmen des Museums fallen, beantwortet wird. Das Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum wird oft in der Lage sein, über Literatur Auskünfte zu erhalten, welche ein bestimmtes Gebiet betrifft, es wird Überblicken über gewisse Erfolge zu beschaffen, insbesondere aber einzelne Auskünfte über wirtschaftliche Organisationen zu erhalten werden.

Aus der sächsischen Textilindustrie.

Die sächsische Textilindustrie beschäftigte im Jahre 1917 insgesamt 132 254 beschäftigungslosen Arbeiterinnen gegen 147 566 im Jahre 1916, so daß für das vergangene Jahr ein Rückgang von mehr als 15 000 Personen zu verzeichnen ist. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß viele Betriebe auf die Arzels-(Schwarz-)Industrie umgestellt wurden sind. Die Zahl der Unfälle hat im Jahre 1917 wesentlich zugenommen; von den 132 254 beschäftigten Personen wurden 1690 Unfälle gemeldet, während 1916 von 147 563 Beschäftigten nur 1233 Unfälle zu verzeichnen waren. Diese Zunahme von 460 Unfällen bei vermindertem Personal dürfte vor allem auf die Aufzehrung der Betriebe und auf die neu eingeschaffenen Einrichtungen zurückzuführen sein. Heiligkreuz wurde aber auch die eigenständige Tatsache, daß die Arbeiter sich selbst selbst gegen die Schutzbürokratien standhaft gekämpft. Man besitzt die Schutzbürokratien, die nicht im geringsten bei der Arbeit achtet, ist, wie die Bevölkerung vor der Jugendabteilung des Landgerichts ergab, infolge Aehlens der elterlichen Aufsicht und durch Posen von Schuhdekkeln auf Abwege geraten. Es wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Dreizehnjähriger mit 1400 M. durchgebrannt.
Leipzig. Mit 1400 M., die er seinen Pflegeeltern abnahm, hatte, war der 13jährige Schuhknecht Kurt Sch. ausgestellt, hatte sich in Bernburg und Halle herumgetrieben und dort das Geld bis auf 825 M. verausgabt. Der jetzt in Bürgersorge lebende Junge, dessen Vater geälden ist und dessen Mutter auf Arbeit geht, ist, wie die Bevölkerung vor der Jugendabteilung des Landgerichts ergab, infolge Aehlens der elterlichen Aufsicht und durch Posen von Schuhdekkeln auf Abwege geraten. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Ein Kampf um die Leipziger Messe ist gegenwärtig hier entbrannt, nachdem bekanntlich auch in anderen Städten Verluste gemacht worden sind. Mehrunternehmungen ins Leben zu rufen. Allerdings hatte nun das Leipziger Tageblatt zu diesen Fragen Stellung genommen und halle als unter gewissen Einschränkungen für das Breslauer Unternehmen ausgeschlossen. Hiergegen hat der Presseschef des Mechanis. Stellung genommen und beim Beharren darüber ausgesprochen, daß gerade ein Leipziger Platz für die von der großen deutschen Presse allgemein als üblich anerkannte Presseplattform der Messen eintritt.

Meine Nachrichten aus dem Lande. In den letzten Wochen wurde aus mehreren Chemnitzer Fabriken eine größere Anzahl Tretkrieger im Wert von über 2000 M. gestohlen. — Ein Schwindelkönig fügte in Großhartmannsdorf ein Dienstmädchen aus dem ersten Stockwerk auf den gespalteten Hof. Ein Schuhverkäufer starb nach kurzer Zeit. — In der einen Fabrik wurde eine gewissermaßen Eigentumsfeind und trafen einen Arbeiter so unglücklich, daß er sofort starb. — Weil ein Schuhladen eine große zoologische Schildkröte war, werden gegenwärtig in dem Torte zu bei Kreisberg beobachtet. Die sterblichen Leichen sind aufcheinend in einem Bett in Zug aufgebrüht worden. — Die kleine J. G. Körber in St. Pauli ist bei dem Gemeinderat 50 000 M. überreisen, wodurch 30 000 M. für die Kinderbewohntafel, 10 000 M. für die Schule, 10 000 M. für die Gemeindebetriebe versteuert werden sollen. — Die zum Buttergut Gießenstein gehörige, mit Wintergerüste gefüllte große Feldscheune brannte am Dienstag nieder. Das Scheunenfeuer durfte durch Runtentflamme von der Automobile der Dresdner Maschine entstanden sein. — Die spanische Krankheit scheint in Chemnitz im Abschluß begriffen zu sein. Seit 15. Juli ist keine Paname der Krankheitsfälle mehr zu verzeichnen.

Stadt-Chronik.

Die Dresdner Lebensmittelversorgung.

Die Kartoffelversorgung der Dresdner Bevölkerung aus der Ernte 1917 bedingte neben den laufenden Eingängen eine umfassende Einlagerung in Kellern und Mieten. Das sächsische und schlesische Vieh ist bei der Kartoffel Lagerung mit einem größeren Prozentus Verlust durch Schwund und Verderben zu rechnen. Dieser schwankt je nach Ort, Lagerung und Qualität zwischen 8 und 18 Prozent. Eine vorläufige Aufstellung ergibt einen Durchschnittsverlust von 11,81 Prozent.

Mit dem 15. Juli sollte die Frühkartoffelversorgung einsetzen. Leider hat sich die Ernte um vierzehn Tage verzögert. Dies wird bei dem Mangels aller anderen Nahrungsmittel recht zulässig für die Verdösterung. Die Frühkartoffelversorgungsperiode geht bis 15. September. In dieser Zeit haben an Dresden zu liefern die Provinz Sachsen 51 600 Rentner, die Provinz Böhmen 134 800 Rentner, die Provinz Brandenburg 45 000 Rentner, die Provinz Schlesien 68 000 Rentner, das Königreich Sachsen 48 774 Rentner, zusammen 346 174 Rentner. Davon sind bis jetzt geliefert von der Provinz Sachsen 5171 Rentner, von der Provinz Böhmen 2085 Rentner, von der Provinz Schlesien 740 Rentner, aus dem Königreich Sachsen 99 Rentner. Zusammen 899 Rentner.

Die Vergeserungen in der Lieferung der Frühkartoffeln haben ihre Ursache darin, daß der Landwirt die Früchte möglichst lange in der Erde läßt, damit diese an Gewicht noch gewinnen. Zum andern sind in dem Frühkartoffelversorgungsgebot der Provinz Sachsen in den letzten Tagen Regenfälle niedergegangen, die die Ernte der Frühkartoffeln behinderten. Von sonst jedoch, daß für diese Woche zugesagten zwei Pfund pro Kopf bis Mittwoch nächster Woche im Preis der Konsumration von einem Pfund noch nicht allen Bewohnern zugestellt werden. Leider konnte die vorige Woche von einem Pfund noch nicht allen Bewohnern zugestellt werden. Heute soll dies vorgeholt werden. Von Mittwoch August an ist mit reichlicher Kartoffelversorgung zu rechnen, da zu der Zeit mit der mittleren Ernte gerechnet werden kann. Zu erwünscht bleibt, daß bei starken Regenfällen die Rationen höher steigen mögen, damit ein Ausgleich für die lebigen sogen. Wochen, in denen an Stelle der Kartoffeln nur ein wenig Kartoffeln verabfolgt werden könnten, geschaffen wird.

Die letzten Nährmittelverteilungen liegen darunter, daß in vorliegendem Monat Suppen zur Verteilung kommen, deren Bevölkerung sehr zweifelhaft und der Preis ein wenig höher ist. Der Dresdner Lebensmittelzuschuß wird Geschwader beim Ministerium führen über Qualität und Preis dieser Suppen. Es soll auch Auskunft verlangt werden über die Anzahlung und Verteilung dieser Suppen, und für die Zukunft soll durch erneutes Gebot bestimmt, ob und wieviel Pfund heranziehen. Vermischt sind die meisten Bestandteile, wie bei so vielen Ernährungsmitteln, Salz und nachmal Salz. Dieses kann aber jeder Konsumt reichlich und billiger sich selbst noch beschaffen.

Die Haushaltungs-Karte, welche demnächst durch eine Fleischkonserveverteilung vergrößert sein wird, soll in der alten Form wieder zur Ausgabe gelangen, damit Brot, die nicht sofort rationiert werden, auf die Familien verteilt werden können.

Zu einem Antrage des Genossen Rühn wurde im Dresdner Stadtvorderechts-Kollegium bemängelt, daß Butter und Bohnennüßl zum freiändigen Ankauft den Gasträumen zu hohen Preisen überwiesen wurden und somit der allgemeine Verzehr entgegengesetzt werden sind. Ein kürzeres Schreiben des Ministeriums besagt, daß die Fleisch- und Wurstindustrie Auslandswaren, die den Außenwert mit übersteigen, zugewiesen bekommen. So auch die erwähnte Butter und das Bohnennüßl. Erstere zu 2 Mark das Stück und letztere zu 6 Mark das Stück. Die Fleischgenossen bildet wegen des hohen Preises die Verteilung für auszuhelfen. Die angestrebte Butter, die noch dazu unverdorben war, und das Bohnennüßl ist dann den Gasträumen mit Fremdenverkehr übertragen worden, die dadurch jetzt werden den Nährmittel und dagegen der Fleischindustrie überwiesen werden. Am ganzen sind 302 Rentner dieser Butter nach Sachsen gekommen. Eine Antikontrahentenliste ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilt. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmannschaft ist jedoch von diesem Verteilungsmodus abgewichen, und hat die Butter an die Bevölkerung verteilt. Lebriens wird die Butter an die Bevölkerung verteilen. Auch die Angehörige des Reichstags und des Landtages werden die Butter an die Bevölkerung verteilen. — Ein Amtshauptmann

Leben · Wissen · Kunst

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier.

1. Das am Tische des Herrn Münxit geplaudert wird.

Die Stunde des Mittagessens kam heran; obgleich Herr Münxit nur einige andre als die uns bereits bekannten Freunde, den Pfarrer, den Gerichtsschreiber und einen neuen Kollegen aus der Nachbarschaft eingeladen hatte, so war die Tafel doch mit einem Überzugszettel von Enten und Gänsefleisch beladen, die einen im majestätischer Weise schmücken sollten in ihrer Soße, die anderen geschwärzt auf dem Boden der königlichen Schädel gleichmäßig überdeckend verstreut. Der Wein war übrigens von einer gewissen Güte, deren Sogenannte der Abstellung, die sich über unsre Weinberge erstreckt haben, unsre Gesellschaft vertrieben hat, ihre Aristo-Karriere abgebrochen haben und sich noch immer eines verdienten Aufes erfreuen.

"Aber," sagte mein Onkel beim Anblit dieser wahrhaft homöopathischen Fülle zu Herrn Münxit, "hier liegt ja ein wundervoller Hühnerhof vor uns; das würde aufdringen, um eine ganze Schwadron Dragoner nach dem großen Mandorfer Zufall einzuladen.

Dann hätte ich einen Bratpflock mehr gebraucht," erwiderte lachend Herr Münxit. "Aber sollten wir damit nicht kringeln werden, so werden sich wohl schon Freunde finden, die uns Arbeit vollenden. Und soll ich etwa an meine Offiziere, so heißt es an meine Musst und an die Kunden, die mir morgen ihre Pläden bringen werden, nicht denken? Wer nur für sich das Mittagessen bereitstellen läßt, ist nach meinem Prinzip unverdächtig zu speisen."

"Vollkommen wahr," versetzte mein Onkel. Und nach dieser philosophischen Bemerkung begann er einen Angriff auf die Füllner des Herrn Münxit, als hätte er gegen sie eine persönliche Feindschaft gehabt.

Die Gäste gefielen sich; überall gespiel mein Onkel Jedermann, und Jedermann gespiel ihm. Sie genossen ungestört und sehr lärmend die läppige Gesellschaftsfeier des Herrn Münxit.

"Pfeifer," sagte dieser zu einem der Knechte, die bei Tische aufwarteten, "lach Burgunder bringen und sage der Knecht, sie sollen sich mit Wasser und Gewürz hierher begeben; die Kunden, die bereits betrunknen sind, gibt es keine Ausnahme."

Bald langte die Musst an und stellte sich im Saale unter. Nachdem Herr Münxit einige Flaschen Burgunder eingegießt hatte, erhob er feierlich sein volles Glas und sagte:

"Meine Herren, auf die Gesundheit des Herrn Benjamin Rathen, des bedeutendsten Arztes des Gerichtsprinzipiels; ich stelle Ihnen denselben als meinen Schwiegersohn vor und bitte, ihn zu lieben, wie Sie mich lieben. Tusch!"

Nun erhob sich von der großen Trommel, dem Tambour, den Böden und Clarinetten ein wahrer Höllenlärm im Saale, und mein Onkel fand sich genötigt, für die Gäste um Gnade zu bitten.

Bei dieser ein wenig zu offiziellen und zu fröhligartigen Eröffnung verzog Herrlein Münxit den Mund und schnitt ein häßliches Gesicht. Benjamin, der viel anderes zu tun hatte als das, was um ihn her vorging, zu betreten, bemerkte es nicht; aber meiner Großmutter entging dieses Zeichen des Übelwollens nicht. Ihre Eigentümlichkeit war empfindlich verlegt, denn wenn Benjamin auch nicht für Jedermann der höchste Vorsprung der Gegend war, so war er es doch weniger in den Augen seiner Schwester. Nachdem sie Herrn Münxit für die Ehre, die er ihrem Bruder ansetzt, gebannt hatte, flügte sie jede Gilde durch die Nähe ziehend, als hätte sie die arme Arabella zwischen ihnen, noch hinzu, daß der Haupt- und der einzige Grund, der Benjamin bestimmt hätte, die nächste Verbindung mit dem Hause des Herrn Münxit zu erfreuen, in der hohen Richtung lage, deren sich Herr Münxit in der ganzen Gegend zu erfreuen hätte.

Benjamin bildete sich ein, seine Schwester hätte stattdieses eine Dummheit gesagt, und heftig sich hinzugezogen.

"So wie die Kämm und die vierzigjährigen Meije, mit kleinen Arabellen Arabella so reichlich ausgestattet ist, und die vierzehn Sterblichen, der Ihr Sohn werden wird, mit Gott und Seine durchwebte Lebenslage ver sprechen."

Wie um die Begeisterungsluft zu beruhigen, die er über diese leute Schwiegereltern empfand, die einzige, die er bis jetzt an Herrlein Münxit verschwendet hatte, und um der im Grunde seines Schwiegersohns die Schuld trug, begann er darauf mit einer Hähnchenflügel zu verzehren und leerte mit einem Zug ein großes Glas Burgunderwein.

Er befanden sich drei Herzöge bei Tische; man mußte also wußt von der Arzneiheilerei reden und man redete davon. Sie behaupteten soeben, Herr Münxit," sagte Rata, "ist Ihr Schwiegersohn der bedeutsamste Arzt des Gerichtsprinzipiels wäre. Für meine Person bestreite ich das nicht... obgleich man auch gewisse Sturen aufzuweisen hat... was wollen Sie in diesem von Doctor Arnout zu Clamech?"

"Dragen Sie Benjamin danach," erwiderte Herr Münxit, "er steht Ihnen besser als ich."

"Ah," rief Benjamin, "bei Ihrer großen Pausa fällt mir ein prächtiger Gedanke ein: haben Sie in Ihrer Musst vielleicht einen unbedeutenden Platz?"

"Wie wen denn?" fragte Herr Münxit.

"Aber einen alten Sergeanten meiner Bekanntschaft und einen Pfeifer."

"Ich mit welchem Instrumente können sich denn deine beiden Schüllinge beschäftigen?"

"Ich weiß es nicht, wahrscheinlich wird das ganz von Ihrem Willen abhängen."

"Den alten Sergeant kann meine vier Pferde strengeln, bis ihm mein Kapellmeister mit legendinem Instrumente auf die Ohren gerichtet."

"Wie können ihn vielleicht," entgegnete mein Onkel,

noch zu etwas Besserem benutzen. Er hat ein so gebundenes Gesicht, daß er wie ein Hund aussieht, das eben erst vom

Bratpflock kommt; man sollte meinen, daß er sein ganzes Leben lang immer nur die Vinie gefreut hat; du könneßt ihn für den Berggold bei der Böschung in Berlin halten; dabei ist er so drie wie ein alter verbrauchter Schuh. Wie geben vor, wir hätten diesem Subjekte zur Bereitung unserer Hammaden das Heil ausgezogen: das wird sich besser als Vaterschaft ausschließen. Oder wir geben ihm für einen ruhigen Schlaf von hundertfünfzig Jahren aus, der seine Tage bis zu diesem außerordentlichen Alter durch ein Lebenswasser verlängert hat, zu dem er uns das Rezept gegen eine lebenslängliche Pension abgetragen. Und von diesem wohlichen Einzel verkaufen wir die Blasche für die Stichigkeit von Saint-Jean-Sous; es wird nicht Mühe machen, sie los zu werden."

"Pöbelig!" sagte Herr Münxit, "ich sebe, daß du die Arzneikunst mit großem Geschick zu bestreben verstehe; schide mir deinen Mann, sobald du willst, ich nehme ihn in meinen Dienst, sei es nun als Rübler oder als ausgetrockneten Kreis."

In diesem Augenblick kam ein Knecht ganz bestürzt in den Saal und sagte meinem Onkel, es befinden sich wohl zwanzig Weiber in dem Saale, die seinem Esel den Schwanz austreifen und ihn, als er sie hätte mit Bettenschleichen fortzutreiben wollen, mit ihren Rädern völlig zertrampeln und fast in Stücke gerissen hätten.

"Ich kann mit schon denken, was es ist," versetzte mein Onkel, in Lachen ausbrechend, "sie reißen dem Esel die Haare aus dem Schwanz, um sich Bettquin zu machen."

Herr Münxit wünschte, daß man ihm die Soße erkläre. "Meine Herren," rief er, als mein Onkel seine Erzählung beendet hatte, "wir wären göttlich, wenn wir den Esel Benjamin nicht anbeteten! Sie müssen ihn als Heiligen verehren."

"Ich erkenne Widerspruch," entgegnete Benjamin; "ich will nicht ins Paradies kommen, da ich niemand von Ihnen darin treffen würde."

"Ja, lassen Sie nur, meine Herren," versetzte meine Großmutter, nachdem sie selbst gelacht hatte; "das hat Sie mich nichts Erschöpfendes. Das ist immer das Ergebnis von Benjamins schlechten Posse: Herr Durand wird uns seinen Esel bezahlen lassen, wenn wir ihm denselben nicht so zurückbringen, wie er ihn uns anvertraut hat."

"Aberfalls," wandte mein Onkel ein, "soll er uns mit dem Schwanz bezahlen lassen. Würde wohl der Mann, der mir den Kopf abgeschnitten hätte — und ohne mir zu schmelzen, wird mein Kopf doch eben so viel wert sein wie der Schwanz des Esels — vor dem Richterstuhl eben so schändlich sein, als wenn er mich ganz geißelt hätte?"

"Sicherlich nicht," sagte Herr Münxit, "und wenn ich die meine Unschuld gehoben soll, würde ich dich um bedenken nicht einen Bissfinger weniger schlagen."

Mittlerweile füllte sich der Hof mit Frauen, die in ehrfurchtsvoller Haltung dastanden, wie man sie um eine sehr beschränkte Stabelle anzutreffen pflegt, während in ihr das Hochamt gelebt wird, und eine große Zahl derselben lag auf den Stühlen.

"Wie müssen uns diesen Vorlesungen vom Hause schaffen," sagte Herr Münxit zu Benjamin.

"Nicht schlechter," versetzte dieser.

Er begab sich darauf an das Fenster und sagte diesen guten Leuten, sie hätten noch lange Zeit, die heilige Jungfrau zu sehen; dielebe hätte die Absicht, noch zwei Tage bei Herrn Münxit zu bleiben, und würde den nächsten Sonntag nicht herauströmen, dem Hochamt beizutreten. Auf diese Versicherung hin zog sich das Volk bestürzt zurück.

"Bald darauf nahm er mit seiner lieben Schwester von Herrn Münxit Abschied.

"Weißt du," sagte Benjamin zu meiner Großmutter, als sie auf dem Wege waren, "ich möchte lieber Herrn Münxit als seine Tochter heiraten."

"Man muß nicht wollen, was man nicht kann, und alles, was man kann, muß man wollen," erwiderte meine Großmutter trocken.

"Aber..."

"Korre achte auf den Esel und stich ihn nicht, wie heute morgen, mit deinem Degen; das ist alles, um was ich dich bitte."

"Du bist auf mich böse, liebe Schwester; ich möchte wissen, was du willst?"

"So will ich es dir denn sagen: weil du zu viel getrunken, zu viel diskutiert und zu Fräulein Arabella dein Wort gesagt hast. Jetzt los mich in Ruhe!"

8. Wie mein Onkel einen Marquis führt.

Am nächsten Sonnabend schlief mein Onkel in Corvol.

Mit Sonnenaufgang brach man am nächsten Morgen auf. Herr Münxit war von all seinen Freunden und mehreren Freunden, zu denen sich noch sein Kollege Rata gesellt hatte, begleitet.

Es war an einem jener herrlichen Tage, welche der düstere Winter gleich einem lächelnden Verkernster vor Zei auf Zeit der Erde schenkt; der Februar schenkt dem Monat April seine Sonne gelassen zu haben; der Himmel vor Kar, und der Mittagwind ersüßt die Luft mit einer milden Wärme. In der Ferne dampfte der Fluß zwischen den Wäldern; das weiße Morgenlicht hing in kleinen Tröpfchen an den Zweigen der Sträucher, die kleinen Bäume sangen zum erstenmal im Jahre auf den Wiesen, und die kleinen Bäume, die von den Bergen bei Gies herabkamen, murmelten am Fuß der Hessen.

"Ein schöner Tag, Herr Rata," sagte mein Onkel.

"Woßen wir ihn zwischen den feuchten Bögen des Waldes zu bringen?"

"Dassie bin ich nicht, Ritter," erwiderte dieser. "Wenn Sie zu mir kommen wollen, werde ich Ihnen ein Kind mit vier Stöpfen zeigen, das ich in ein Glas getan habe, Herr Münxit bietet mir dafür zweihundert Franc."

"Sie thien wohl daran, es ihm abzutreten und dassie Johanna-Schreber daran einzutreten."

Da er jedoch gute Weine hatte und es bis Varch nur zwei kleine Stunden waren, so entschloß er sich, dem Kollegen zu folgen. Sie trennten sich deshalb von der Hauptstraße der Jäger und schlugen einen Querweg ein, der sich auf einer Wiese verlor. Bald befanden sie sich Saint-Pierre du Mont, gegenüber. Nun, Saint-Pierre du Mont ist ein auf der

Straße von Clamech nach Varch gelegenes, ziemlich bedeutender Hügel. An seinem Fuße ist er mit Wiesen bedeckt und überall kleine Quellen, aber bis zu seinem Gipfel hinauf ist er platt und nackt. Da könntest ihn einen gewaltigen Spiegel nennen, der in der Ebene von einem riesigen Maulwurf aufgeworfen ist. Auf jenen fahren und unschönem Gipfel stand damals der Nebertsitz eines Lehnsbesitzes, an dessen Stelle das heutige elegante Wohnhaus eines Weinhändlers erhebt; denn infolge einer unmerklichen Arbeit gerieben sich einmal die Wände des Hauses wie die der Natur und seien sich immer wieder anzusehen.

Die Manie des Schlosses waren geschleift, seine Gläser an vielen Stellen ohne Rahmen; die Türen schlichen mittwoch verdeckt gespalten und waren in einen ruinösen Zustand verwandelt; seine hundertrodenen Gräben wurden von üppigem Gras und einem wahren Walde von Stoff umgeben, und die zugrundeweiße Seite einer steinernen Brücke gemacht. Das unheimliche Schattenbild dieses alten Lustmühlhauses aus der feudalzeit verdüsterte die ganze Umgebung; die Hütten waren vor ihm zurückgewichen; die einen blieben auf dem Nachbarflügel das Dorf sie, die anderen waren in das Tal hineingeschlügt und hatten sich die Straße entlang in kleinen zusammengepflückt.

Der Herr dieses alten Edelhofes war damals ein gewisser Marquis von Cambises, Herr von Cambises war groß, fit, von fröhlicher Gestalt und hatte die Kraft eines Kükens. Er wäre die wie eine alte, aus Fleisch angefertigte Münze von kommen. Er war von heftigem Charakter, leidenschaftlich, einer jeden Gewaltthätigkeit fähig, verachtete keinen Widerspruch zu dulden und besaß einen Stolz, der unerschrocken gewesen. Sozu war er außerordentlich edelstolz und bildete sich ein, daß die Cambises ein Werk wären, das in der Schöpfung über das gewöhnliche Vogel ginge.

Er war einige Zeit Offizier der Musketeire, ich weiß nicht von welcher Armee gereiht; aber es sagte ihm am Ende nicht an: sein Vater wurde dort in Baum gehalten, seine Heftigkeit sonnte sich nicht Raufen, und er fühlte sich in dieser Steinwüste von Kaukasiern, die um den Thron schillerten und wüteten, wie erstaunt. Er war auf sein Gut zurückgekehrt und lebte dort wie ein kleiner Monarch. Die Zeit hatte die alten Verbündeten des Adels hinter sich aufgehoben; aber er hatte sie als noch bestehend beibehalten und ließ sie in ihrem ganzen Umfang aus. Er war noch unerschrocken Herr nicht auf seinem Eigentum, sondern auch in der ganzen Umgebung. Er prahlte sie Bauern, er nahm ihnen ihre Weiber, wenn sie hübsch waren, verachtete ihre Kinder mit seinen Meuten, zertrat ihre Sünden durch die Füße seiner Männer und tat den Bürgern, die sich von ihm um seinen Berg herum treffen ließen, tausenderlei Schlimmes.

(Fortschreibung folgt.)

Vom Chroniken.

Der „außändige“ Nord. In einem Kreise, der der englischen Regierung nahe steht, ergahle fürzlich, wie eine iranische Seite bestreit, jemand die Geschichte vom Großen Krieger: Ja dem Augenblick, wo die Minister der Königin Elizabeth wütend überzeugt waren, daß sie ihrer eifernden und grausamen Herrscherin einen Obersieg damit erzielen, wenn sie den Tod des Kärtner Stuart als unbedingt notwendig für ihre eigene Muße, wie für die ihrer Untertanen bestimmen, füllte der Earl von Warwick, der burgundische Ritter und politische war, die Königin auf, und bestreit sie, doch ja nicht eine Tat zu wagen, deren Ausfolgen auf sie zuwiderstehen könnte, weil sie für die Majestät aller gekrönten Häupter gefährlich war. „Aber, wie kann ich mich dann ihrer entledigen?“ rief die unverhoffte Glückseligkeit ergerlich aus. „Auf dem Tod auslandig verhindern.“ erwiderte der Höfling. „Anständig?“ sagte die Königin verwundert. „Auf dem Tod eines Kärtner und nicht eines Denker schützen.“ erwiderte der Nord. „Gleichwohl soll es eines Tages bitter bereut haben, daß sie diesen Rats nicht befolgt hat. Aber was wage ich die französische Heitlichkeit darüber gehabt haben, als ich die Heldinheit zur Kronung des Geboren und geborenen gerade jetzt ergänzte?

Der Räuber als Untergrund des Mörders. Einen eigenartigen Sachdienst veröffentlicht Dr. Leo Haber im zweiten Heft der Räuber. Die Geschichte des Räubers ist der Geschichtsbild, wie eine gräßliche Schilderung, die die Menschen der Menschen entwirken werden. Auch beim Räuber ist dieses Bild der äußeren Gelegenheiten verdeckt, umgeschaut. Wenn nun bei einer ehemaligen Periode der Tod nicht augenfällig, sondern wenn auch nur ein paar Stunden nach der tödlichen Handlung erfolgt ist, so hat das Räuber gewißlich nach aufgenommen, die sic unmittelbar vor dem Eintritt des Todes abgespielt haben, und der Schauspieler hat den letzten dieser Vorfalls, der keinen andren weinen muhte, auf der Bühne regiert. Es ist es möglich, daß Räuberphotographien für den Kriminellen werthvolle Aufschlüsse bieten. Man kann auf diese Weise vielleicht die Photographie des angeklagten Räubers und Aufschluß über die Vergangenheit erlangen. Dr. Haber schlägt als vor dem Räuber eine Fotografie der Räuber sofort zu photographieren und die Photographie als Untersuchungsbasis zu vergleichen. Selbst wenn es nur in vereinzelten Fällen zu Experimenten führen würde, könnte das Verfahren die nicht allzu große Mühe lohnen.

Dresdner Kalender.

Theater am 27. Juli. Residenz-Theater: Weiss Männer (7½). — Central-Theater: Die Faust (7½).

Opernplan des Dresden-Theaters vom 30. Juli bis 6. August. Residenz-Theater: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend, Montag (7½) und Sonntag (8½); Alte-Heidelberger Donnerstag und Sonntag (7½); Die heitere Hölle. — Central-Theater: Dienstag bis Freitag: Die Faust (7½). Sonnabend bis Montag: Das Edelh. am Wannsee (7½).

Central-Theater: Die Aufführung des Räubers des Räubers am Wannsee von Lothar Schmidt findet am 3. August statt.

Heute George veranstaltet Sonnabend 8½ Uhr im Altentheater einen neuen lustigen Ritter- und Begegnungsabend. Die kleinen Dichtungen „Aus der höflichen Kiste“, sowie die Melodramen, die aus dem Schlag von der bekannten Dame Cläre Sörner begleitet werden, dienen regstes Amüsement. Außerdem gelangen lustige Bilder zur Freude vom Jeden, Lieben und Wunder zum Tortino. Harten zu bedeutend erzielten Freuden im Gewerbegebiet.

Alte Mitteilungen.

Geschichtslehrer Hermann Schneider, der endgezeichnete Historiker und Kunstschriftsteller der Hellenen Blätter, ist in München im Alter von 70 Jahren gestorben.

Das Land des Hohen Liedes.

Von Sven Hedin*

Der Kreis ist sich vor mir aus. Syrien — das Land-Scham der Kräfte, das Turm der Türen, die alle römische Provinz Syria — mit seinen Gebirgen und seinen an weitgeschoblicher Erinnerung so reichen Tälern. Werken wir einen südlichen Bild darauf, ehe die Sonne untergeht!

Syrien liegt zwischen dem Mittelmeer im Westen, dem Euphrat und der östlichen Küste im Osten, dem Amman und Taurus im Norden und der Grenze Ägyptens und dem Gebiet im Süden — mit seinen Gebirgen und seinen an weitgeschoblicher Erinnerung so reichen Tälern. Werken wir einen südlichen Bild darauf, ehe die Sonne untergeht!

Der Spiegel des Toten Meeres liegt 804 Meter unter dem

bis Mittelmeeres; von ihm bis zu den Spiegeln des Libanon zeigt Syrien das Alte fast aller Zeiten. Auf den Höhen des Libanon steht der Himmel über ewigen Ednen. Auf den westlichen Bergen hält sich der Winter bis einen Tag, auf den östlichen mehrere Tage;

in Choraz, der Sandstein, aber hat es niemals gefroren. Die Berge fangen die Feuchtigkeit des Mittelmeeres auf; sie tritt in Form von Quellen. Wälder und Seen wieder aufgeht. Die Regenmenge nimmt von Norden nach Süden und von Westen nach Osten ab.

Ziegelei beginnt Ende November und dauert bis Ende März oder Anfang April; die heiße und trockne Dürrezeit besteht von Ende Mai bis Ende Oktober. Der Frühling zwischen beiden ist sehr kurz. Der vom Meer kommende Westwind bringt den Winterregen, während im Sommer Westerwände, Wölfe und Stürme unbekannt sind. Wenn dann herrlich regnerisch warmer Nordwest, der auf erhöhte Luftschichten stößt und deshalb keinen Regen erzeugt. Die trockenen Wüstenwinde — man nennt sie wie in Italien Schirra — wirken erfrischend und austrocknend und erzeugen in dieser, im allgemeinen ja jedoch das Alte gefunden.

Wochen, Tag und Nacht. Winter und Sommer, Berg und Tal beißen große Temperaturunterschiede. Von den Palmenbrüchen bei Tyros zu den Wüstenlandschaften des Libanon ist sowohl wie eine Reise vom Kanal nach dem Nordpol.

Leben und verbannen lag das Land vor mir. Im Sommer ist es nie anders. Zur Regenzeit aber zaubert der Boden das üppigste Grün und die herrliche Blumenpracht hervor. Der Waldbestand war auch im Alterum wie früher als heute, wohl aber verstand man damals die Fruchtbarkeit des Bodens besser auszunutzen. Wenn

da, wo heute die Wüste kommt, wie z. B. von Palmen, findet man Ruinen einer Stadt. An Bäumen hat Syrien mehrere Eigenarten, Zedern und Terebinthen, den Jasmint, Krokus, Buchsbaum, Riesen-Azaleen, Pistazien, Oliven, Aprikosen, Rosinen, Granatäpfel, Walnuss, Maulbeeren, Pflaumen und Mandeln. In Herkoo wächst die Palme. Um eigentliches aber ist die Libanon- und Weinrebe. Von

Gebiete sind die wichtigsten Weizen, Korn und Mais. Der Getreideanbau ist besonders reich.

Die Bevölkerung ist vorwiegend semitisch und moslemmedisch. Im Norden wohnen Kreider und Drusen, wenige Türken und viele syrische Nomadenstämmen, in Beirut Griechen, in Damaskus Kreider, in Haaren Drusen und in Palästina Juden. Syrische Christen sind sehr zahlreich, aber die herrschende Sprache ist das Arabische. Die Semiten waren hochlaufende durch die Vermittlung arabischen Orient und Christentum; sie wurden die religiösen Führer der Menschheit, haben die größten Propheten der Welt herangebracht, und unter ihnen entstanden die drei monotheistischen Religionen.

Syrien die geographische Brücke zwischen Asien und Europa, zwischen Afrika und Asien, zwischen Westen und Osten, zwischen Europa und Afrika, zwischen den Mittelmeerkulturen im Westen und den östlichen, babylonischen, persischen und indischen Reichen im Osten. Es verbindet Afrika und Orient.

Diese Zone macht es zum Tummelplatz des Krieges, des Handels und religiöser Strömungen, und es hat in Westeuropa eine ebenso hohe geistige wie kulturelle Bedeutung. Syrien wüteten die

* Aus dem neuen Werk Sven Hedin's Jerusalem (Broschur Leipzig, Feldpostausgabe 1,50 R.).

ersten Weltkriege polnischen Legionären und Assyrern. Nach dem Fall des babylonischen Reiches wurde es eine perische Provinz und im Jahre 333 v. Chr. zog Alexander der Große hier durch auf dem Wege nach Ägypten. Im Jahre 63 wurde Syrien von Pompejus und im Jahre 40 von den Parthern erobert. Unter der Herrschaft Romas bildete es lange die Provinz Syria, von der Palästina im Jahre 17 v. Chr. als eine besondere Provinz abgetrennt wurde. Im Jahre 62 kamen unter Kaiser H. die Perser zurück, wurden aber 635 durch die Sarazenen vertrieben. Zwischen 1070 und 1085 herrschten die seldschukischen Sultanen zu beiden Seiten des Orontes und Jordan. Im Jahre 1133 fand die grüne Fahne des Propheten, und das Kreuz, das Symbol der Christlichkeit, erhob sich wieder über der Stadt Damaskus und Syrien. 1187 aber verteilte Sultan Saladin die Kreuzfahrer, die nur noch einige Küstenstreifen ein holdlande besaßen, lange verdrängt. Dann machten 1240 die Mongolen einen Einfall. Kurz darauf wurde das Land von den Mongolen überschwemmt und im Jahre 1259 führte Timur mit den Kitanen einen Wüstenzug über das Land, das kaum Zeit gehabt hatte, aufzutauen. Puleg kam die Türken, die heutigen Herren. Gegen sie gingen 1799 Bonaparte zu Felde, und ich will den Weltkrieg benennen England und Frankreich das Land als ein Einfallstor in die aschene Türkei.

Seit Sodomeien heißt auch eine friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der Zionismus lockte immer neue Ghettos von Juden in das Gelobte Land von dem Herrn Moses sprach: „Geh auf das Gebirge, das ich dir gebe.“

Seit Sodomeien heißt auch eine Friedliche Invasion von Europa aus begonnen. Vor den Toren Jaffas wuchsen die europäischen Stadtviertel, die deutschen Tempelanlagen blühten und der